

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



## Abonnement:

Biwelsährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

## Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum  
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

**NO. 81.**

Landsberg a. W., Dienstag den 11. Juli 1876.

57. Jahrgang.

### Vom Kriegs-Schauplatz.

Die Nachrichten vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz lauten, wie man voraussehen konnte, widersprechend, je nachdem sie aus serbischer oder türkischer Quelle stammen. Der richtige Sachverhalt wird sich immer erst feststellen lassen, wenn die nach irgend einem Gefechte gemeldete Aufstellung der beiderseitigen Armeen oder die Situation des nächsten Gefechts-Feldes einen Schluß darüber erlauben, wer im letzten Gefechte Sieger geblieben sei. Ueber die ersten Operationen äußert sich die „Presse“ wie folgt: „Nach den vorliegenden Depeschen hat die Aktion auf sechs verschiedenen Punkten beinahe gleichzeitig begonnen. Im Osten von Serbien an der Timok-Linie und in der Fortsetzung derselben an der Morava zwischen Niš und Alexinac; im Süden Serbiens, wo General Zach am Ibar nach Altherbien (Rascien) auf das Plateau von Novibazar vordringen soll und im Westen Serbiens an der Drina. In Montenegro fanden Kämpfe im Süden am Skutarisee bei Podgorizza statt, und im Norden, wo die herzogswinischen Insurgenten sich wieder in Bewegung gesetzt, während auch nach Osten ein Vorstoß gemacht worden sein soll, um mit den Serben unter General Zach Führung zu suchen. Am wichtigsten sind die Kämpfe am Timok und an der bulgarischen Morava. Dort steht bekanntlich das Hauptcorps der türkischen Operations-Armee, dessen Kommando nächster Tage der türkische Kriegsminister Abdul Kerim Pascha selbst übernehmen soll. Diese türkische Armee stützt sich auf die rechten Punkte Widdin und Niš. Erste Zeitung hat im gegenwärtigen Kriege eine besondere Wichtigkeit als Arienal und Provinz-Magazin. Das Innere Bulgariens besitzt bekanntlich keine genügenden Verkehrsstraßen, um auf denselben eine größere Armee mit dem nötigen Heeres- und Lebensbedarf versetzen zu können. Dieser Mangel an guten fahrbaren Wegen wird einigermaßen durch die Wasserstraße der Donau ersetzt. Auf dem Flusse und über Widdin soll die Armee versorgt, sollen zum Theil auch Verstärkungen zugeführt werden. Niš ist in ein leidlich gut befestigtes verschanztes Lager umgewandelt worden, welches unter Anderem auch mit 40 schweren Krupp'schen Geschützen armirt ist. Die Türken begannen ihre Operationen damit, die Verbindung zwischen Widdin und Niš zu sichern und von der Operationsbasis Niš-Widdin aus gegen Serbien einen Vorstoß zu versuchen. Ein Versuch, dessen erster Anlauf wenigstens gelungen ist. Osman Pascha hat nach blutigem Kampfe Zaitchar genommen, den verschanzten serbischen Grenzort, welcher an der Straße von Widdin nach Tschupria (im Morawatiale) liegt. Wäre gleichzeitig auch von Niš aus mit

einigem Erfolg vorgegangen worden, so hätte sich in Folge dieser Operation das serbische Hauptkorps unter Tschernajeff aus seinen Stellungen bei Alexinac-Deligrad weiter in das Innere des Landes zurückziehen müssen und der Oberlauf der Morava wäre den Türken preisgegeben gewesen.“

Das Zusammenspielen der beiden türkischen Korps kam jedoch nicht zu Stande, und während serbische Abtheilungen die Türken vor Niš beschäftigten, machte Tschernajeff eine Diversion gegen Af-Palanka zu, wobei er nach Siegreichem Kampfe die Verschanzungen von Babina-Glawa einnahm. Zur geographischen Orientierung über den Schauplatz dieses Kampfes geht der „Nat. - Ztg.“ von Prof. Kiepert folgende Zuschrift zu: „Die bisherigen serbischen Nachrichten vom südlichen Kriegsschauplatz bringen die von den Serben genommenen türkischen Verschanzungen von Babina-Glawa immer in so enge Beziehung zur türkischen Grenzfestung Niš, daß der Leser leicht versucht ist, sie in deren unmittelbarer Nähe, natürlich vergeblich, zu suchen. Erst der Fortgang des Marsches Tschernajeffs auf Af-Palanka zeigt, daß es sich um eine wohlberechnete Diversion in den Rücken des Feindes handelt. General Tschernajeff ist von dem südöstlichen Grenzpunkte des Fürstenthums an den Duellen des Timok direkt südwärts gegangen, wo an der von Widdin nach Af-Palanka führenden, von Midhat Pascha vor ca. 10 Jahren erbauten Straße, da wo sie die Wasserscheide zwischen Timok und Niškawa überschreitet, sich auch der Name der Babina-Glawa (d. i. Weiberkopf im Bulgarischen), das in dieser Gegend allein gesprochen wird) freilich nur in der, auf neuen Rekonnoisirungen österreichischer Genie-Offiziere beruhenden, vom k. mil.-geogr. Institut in Wien herausgegebenen Karte von Serbien und Bosnien (12 Bl. Preis 18 Mk.) findet. Durch die Besetzung von Af-Palanka, der wahrscheinlich bald die der größeren (10,000 Einwohnenden) Stadt Pirot folgen dürfte, wird die Hauptverbindungs-Linie von Niš nach Sofia, also auch zu der nach Konstantinopel führenden Eisenbahn durchbrochen und die Besatzung von Niš zunächst von ihren östlichen Verbindungen abgeschnitten.“

Nach neuesten Nachrichten ist in den beiderseitigen Operationen ein Stillstand eingetreten und daher die Annahme gerechtfertigt, daß sich beide Theile zu einem entscheidenden Schlage vorbereiten. Uebrigens dürften die Operationen der Armee bei Niš kaum vor Beginn der nächsten Woche eingeleitet werden können, da der Obercommandant derselben, Abdul Kerim Pascha, Konstantinopel erst am 5. Juli verlassen hat und daher erst am 7. Juli im Lager bei Niš eintreffen dürfte. — Die Offensive des Generals Tschernajeff gegen Pirot

ist ebenfalls ins Stocken gerathen; denn obwohl diese Stadt von Af-Palanka, das angeblich von den Serben occupirt sein soll, nur 2½ Meilen entfernt liegt und Tschernajeff bereits seit drei Tagen, wie der officielle serbische Ausdruck lautet, „gegen Pirot rückt“, ist er dort noch immer nicht eingetroffen. Wo Tschernajeff gegenwärtig steht, ist aus der eingetroffenen officiellen Belgrader Depesche nicht zu ersehen. In derselben heißt es nur, der serbische Obergeneral behauptet sich seit seinem Siege bei Babina Glawa noch immer auf türkischem Boden. Von Af-Palanka ist nicht mehr die Rede, und scheint es daher, daß der berühmte Crocker von Taschkend ebenso schnell wieder zurückgegangen, als er gekommen war.

Wie Telegramme vom 8. Juli aus Belgrad und Konstantinopel melden, haben abermals Zusammenstöße stattgefunden, bei welchen die Serben den Kürzeren gezogen haben. Bei Belgradjif, einem kleinen, an der von Widdin nach Niš führenden Straße gelegenen Orte, haben die Serben am 5. d. die türkischen Vorposten angegriffen, wurden jedoch von diesen mit einem Verluste von 100 Todten zurückgewiesen. Ein zweites Gefecht, welches General Zach am 6. den Türken lieferte, hatte für die Serben ebenfalls einen ungünstigen Ausgang. General Zach überquerte nämlich, wie es im officiellen Belgrader Kriegstidle heißt, mit der „Ibar-Armee“ die Grenze bei Javor und drang in der Richtung gegen Sjenica in Bosnien ein. Die fünfstündigen Anstrengungen Zach's zur Vertreibung der Türken aus den Festungen, welche sie auf der Höhebene von Javor (Javor-Banina) errichtet hatten, scheiterten jedoch. Zach meldet, beide Armeen haben ihre Stellung behalten. Für die Serben bedeutet dies den Rückzug auf das serbische Gebiet. Ein drittes Gefecht hat, derselben, das heißt serbischen Quelle zufolge, südlich von Raschka, wo eine neue Colonne unter Oberst Czolak Antics am selben Tage die Grenze überschritten hat, um gegen das nahe Novi-Bazar vorzudringen, stattgefunden. Hier wollen nun die Serben Sieger geblieben sein. Bei genauerer Prüfung der Verhältnisse muß jedoch die Wahrheit dieser Behauptung ernstlich in Zweifel gezogen werden. Novi-Bazar liegt von dem serbischen Raschka kaum drei Meilen entfernt. Hätten daher die Serben gesiegt, so würden sie noch am selben Tage Novi-Bazar erreicht haben, was jedoch nicht der Fall ist. Vielleicht ist es dem Obersten Antics gelungen, die türkischen Vorposten zurückzubringen; an die wohlbefestigte Hauptstellung der Türken bei Novi-Bazar vorzudringen, haben die Serben nicht vermocht. Bedenks ist alle Kriegsnachrichten sehr mit Vorsicht aufzunehmen, da die Privat-Telegramme strenger Kontrolle unterliegen.

### Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Nun denn,“ erwiederte Curtius heroisch, „ich fürchte mich nicht, doch ist meine Ehre mir thuer; stecken Sie die Pistolen zu sich, mein Herr! ich werde auf Scheidung klagen, auf Scheidung von einer Gemahlin, welche Pflicht und Ehre mit Füßen —“

„Nicht weiter,“ rief Julian mit flammendem Blick, „lieber würde ich Sie, mein Herr, auf der Stelle niederschießen.“

„Mon Dieu, was verlangen Sie denn eigentlich von mir?“ fragte der Baron erschrocken.

„Ich verlange nur einfach eine schriftliche Erklärung, versehen mit Ihrem Namen und Wappen, des Inhalts: daß Sie, Baron Curtius Ihre Gemahlin durch eine schimpflische Behandlung zu der Klage auf Scheidung gezwungen haben und folglich die Gerechtigkeit dieses Verlangens anerkennen.“

„Ich — ich —“ stammelte der Baron, „mein Wappen, meinen altadeligen Namen —“

„Wo nicht,“ fuhr Julian mit erhobener Stimme fort, „find Sie in der nächsten Minute eine Leiche.“

„Legen Sie doch die fatale Mordwaffe weg,“ rief der Baron, wie ein Espenlaub zitternd, „ich will mich ja zu Allem verstehen; — doch schreiben Sie, — meine Hand zittert vor Alteration — vor Wuth.“

Julian setzte sich an den Schreibtisch, und mit

Windeseile flog seine Feder über das Papier; wie stürzte es in seinem Herzen, er dachte an Valeria, an seinen Vater, — war er nicht in derselben Lage? — doch welcher himmelweiter Unterschied zwischen einem Curtius und — Seestern.

Nach kaum zehn Minuten, während dem eine Totenstille in dem Zimmer herrschte, las Julian das Geschriebene vor, und mochte der Baron auch die Stirn in drohende Falten ziehen und ein grimmiges „Mon Dieu“ nach dem andern hinnurmeln, — die Gegenwart des Herzogs, und vor Allem die Furcht vor dem Tode zwang ihn zum Gehorsam. — Er unterschrieb mit zitternder Hand und setzte mit einem gewissen Hochmuthe sein großes Wappen darunter, worauf der Herzog zu seinem nicht geringen Schrecken, sowie William del Port als Zeugen ebenfalls mit ihrem Namen und dem Wappen ihres Siegelringes das Geschriebene bestätigten.

Nachdem der Herzog mit den beiden Herren das Zimmer verlassen hatte, sank Curtius wie vernichtet in einen Lehnsessel, wischte sich den Angstschweiß von der Stirn und murmelte: „Das war ein abschauliches Intermezzo, und noch dazu mit einem Bürgerlichen; wäre der Herzog nicht dazwischen gekommen, hätten wir die beiden infamen Schurken arretieren lassen; — horribel, — mein Wappen, mein alter, unbefleckter Name. — Ich heitahe nicht zum dritten Male, auf Ehre, das sei geschworen, mir sitzt die Lodesangst noch in allen Gliedern.“

### VIII.

Und wieder ist es Nacht; — dunkel und unheimlich ringsum. Folge mit der Leser nach dem Pavillon, jenem Landhause gegenüber, wo Andrea, von Untreue und Angst gefoltert, in ihrem einsamen Schlafzimmer sitzt und ohne Licht in die finstere Nacht nach dem einsamen Pavillon starrt.

Innerhalb dieses runden Häuschens sieht es öde und sonderbar aus; die Fenster sind ringsum mit Jalousien verhüllt, eine kleine Lampe erleuchtet nur matt den nicht sehr großen Raum und lädt das Uebrige in unklaren UmrisSEN erkennen, welches aus einem Tische, einigen Stühlen und einem Sophha besteht.

Auf dem Letzteren erblicken wir Alice in einem sauberen Bett, ancheinend in ruhigem Schlummer. An dem Tische sitzt Graf Seestern, er hat den Kopf auf die rechte Hand gestützt und blickt finster, wie im tiefsten Nachdenken, vor sich hin; dann und wann stürzte er ein Glas Wein hinunter, denn seitdem er sich wieder im Besitz ansehnlicher Geldsummen befand, sprach er dem Nebentränke mehr wie jemals zu — Er wollte die aufsteigenden Schreckbilder betäuben, denn sie zu bannen, dazu war selbst er, der entsetzliche Teufel, nicht mächtig genug.

Nachdem er eine gewisse Anzahl Gläser hinuntergestürzt, begann sein bleifarbenes Gesicht sich zu röthen und eine dämonische Leidenschaft in den großen, grauen Augen zu funkeln. Er wandte den Kopf jetzt langsam nach Alice um, und immer entsetzlicher hastete

## Tages-Rundschau.

**Berlin.** Der Kaiser wird, den neuesten Dispositionen zufolge, bis zum 9. d. in Koblenz bleiben und sich am 10. nicht, wie beabsichtigt gewesen, nach Homburg, sondern nach Würzburg begeben, wo sich der Reichskanzler Fürst Bismarck zu einer Konferenz einfinden wird. Am 12. d. gedenkt Se. Majestät sich zum Besuch des Großfürsten Michael von Russland nach Baden-Baden und von dort aus nach der Meinau zu begeben. Für den 19. d. M. ist eine Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser von Österreich in Ischl in Aussicht genommen.

**Berlin,** 5. Juli. Der „Wes.-Itg.“ wird von hier berichtet: „Die Frage, ob bereits dem bevorstehenden Reichstage eine Vorlage wegen Ankaufs der preußischen Staats-Bahnen zugehen werde, ist in letzter Zeit öfters in der Presse discutirt worden. Unseren Informationen zufolge kann man es jetzt als sicher betrachten, daß dies nicht der Fall sein wird. Man hat in den letzten Wochen der Landtags-Session unter dem Drange anderweitiger Geschäfte im Handels- und Finanz-Ministerium die Angelegenheit praktisch nicht zu fördern vermocht, und ebenso wenig sind im Reichskanzler-Amt bei dessen Wechsel im Präsidium Schritte zur thatächlichen Durchführung des Projekts bis jetzt geichehen. In den nächsten Wochen aber bei Abwesenheit fast aller Ressort-Chefs ruhen selbstverständlich Dinge von solcher Wichtigkeit. In der kurzen Zeit, die der Regierung alsdann verbleibt, um sich auf den Reichstag-Session zu rüsten, ist keine Aussicht, eine Gehej-Vorlage von dieser Tragweite zu Stande zu bringen. Zudem ist diese letzte Reichstag-Session durch die Justiz-Gesetze und den Etat vollauf in Anspruch genommen, so daß daneben kaum Muße für ein so bedeutendes Gehej bliebe.“

**Berlin,** 8. Juli. Der Landrat des Kreises Samter, Herr v. Knobloch, berühmt durch seinen Versuch, für die nächste Wahlagitation eine „Partei Bismarck“ auf landräthlichem Wege zu bilden, und noch berühmter durch die Kritik, welcher sein Versuch im Abgeordnetenhaus durch den Abg. Herrn Dr. Birchow unterworfen wurde, hat an seinem Kritiker ein langes Schreiben gerichtet, von welchem er hoffte, daß es Herr Birchow sofort veröffentlicht werden werde. Da sich diese Hoffnung nicht erfüllt hat, muß nun Herr v. Knobloch dies selbst thun, und die „Werd.“ Abg. Itg.“ öffnet ihm dazu ihre Spalten. Wenn sein Wahlmanifest schon für den Beweis hinreichte, daß er nicht der Mann sei, durch Bildung und Führung einer Partei die Welt aus den Angeln zu heben, so gewährt das vorliegende Schreiben den Eindruck einer sich gänzlich unberechtigt vordrängenden politischen Unbedeutendheit. Was er zur Sache sagt, ist kurz und hinfällig. Er vindiziert sich das Recht, auch als Landrat seine politische Ansicht bei den Wahlen durch „seinen persönlichen Einfluß“ zur Geltung zu bringen, „insoweit dies ohne Mißbrauch seiner amtlichen Stellung geschehen kann, und so lange er sich mit seinen politischen Ansichten mit denen der königlichen Staatsregierung nicht im Widerspruch zu befinden glauben darf.“ Es ist die alte landräthliche Phraseologie, die wir noch im vorigen Jahrzehnt so häufig zu hören hatten, die aber glücklicherweise seit Jahren fast gänzlich verfummt war. Die Scheidegrenze zwischen dem persönlichen Einfluß und demjenigen, der ein nothwendig inhärente Theil seiner amtlichen Stellung ist, wird stets im Nebelgebiete bleiben. Wenn aber der Briefsteller einem Manne wie dem Abg. Dr. Birchow ins Gesicht sagt, er rede von Dingen, von denen er nichts verstehe, weil er „die Verkörperung des theoretischen Liberalismus“ sei, so ist das eine Kühheit, die ihren Niederschlag in der öffentlichen Meinung finden wird.

Mit dem Tode des Ministers a. D. von Westphalen ist eine Stelle des Domkapitulars in Brandenburg wiederum vakant geworden, die nach den Jahre lang geführten Verhandlungen von der Regierung höchstens nicht wieder vergeben werden wird. Die Domkapitulare von Brandenburg, Merseburg, Naumburg und Zeitz, zu denen u. A. der Minister des Innern Graf Eulenburg, der Feldmarschall Freiherr von Manteuffel,

die beiden Herrenhausmitglieder von Witzleben und von Nabau gehörten, erhalten aus dem Vermögen der Domstifts eine jährliche, und zwar nicht unbedeutliche Rente, ohne auch nur den geringsten Dienst für diese Apanage zu leisten. Man erinnert sich wohl noch der klassischen Erzählung des Abgeordneten Ziegler, der vermöge seiner früheren Stellung als Oberbürgermeister von Brandenburg zur Entscheidung der Frage kompetent ist, worin eigentlich die Beschäftigung des Herrn Domkapitulars besteht? Danach kommen die Herren alljährlich einmal nach den betreffenden Orten, ziehen sich einen langen Talar an, besuchen die Kirche und nach dem Gottesdienst wird ein opulentes Mahl servirt. Nun wird seit Jahr und Tag im Abgeordnetenhaus behauptet, daß diese Fonds hauptsächlich zu Kirchen- und Schulzwecken von den Stiftern ausgegeben würden. Erst in der vorletzten Session gelangte ein Antrag der Abgg. Ebert und Schuman zur Annahme, daß keine neuen Prädenden mehr vergeben und die Fonds zu Kirchen- und Schulzwecken verwandt werden sollen. Die Regierung hat in ihren, dem Abgeordnetenhaus überreichten Entschließungen zu den Anträgen und Resolutionen mitgetheilt, daß sie mit der Regelung der Angelegenheit beschäftigt ist. Bis zum Auftag derselben wird die Regierung daher die eingehenden Stellen der Domkapitulare nicht neu vergeben können. Es ist Zeit, daß dieser Zeitwiderspruch der „Domkapitulare“ endlich aus der Welt geschafft wird.

Offiziös wird geschrieben: „Im Jahre 1874 sind im deutschen Reiche nach den „Vierteljahrs-Heften der Statistik des deutschen Reichs“ 400,282 Ehen geschlossen worden. Vergleicht man diese Zahl mit den Ergebnissen der beiden Vorjahren, so zeigt sich eine bemerkenswerthe Abnahme der Eheschließungen. Dieselben haben sich gegen das Vorjahr um 15,676, gegen das Jahr 1872 um 23,618 vermindert. Diese Abnahme, welche noch bedeutender erscheint, wenn man die inzwischen eingetretene Vermehrung der Bevölkerung in Betracht zieht, kann nicht wohl dem Umstände zugeschrieben werden, daß in den Vorjahren viele wegen des Krieges aufgehobene Ehen geschlossen worden wären, da dies im Jahre 1873 nur noch in sehr geringem Maße der Fall gewesen sein wird. Vielmehr muß die Abnahme gegen 1873 hauptsächlich auf Rechnung der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse gesetzt werden.“

**Berlin,** 8. Juli. Der neue Telegraphentarif begnügt so vielfacher Unzufriedenheit, daß, wie wir hören, in der nächsten Reichstagssession auf eine Abänderung angetragen werden wird, ein Vorgehen, welches allseitiger Zustimmung gewiß sein darf. Der kleine Verkehr hat, wie genugsam erwähnt, durch den neuen Tarif ganz erheblich gelitten, da die Höhe des Preises bei kleinen Entfernungen ganz außer Verhältniß zur Leistung steht. Schon in der letzten Reichstagssession ist von den Abgeordneten Petermann, Behr und Genossen der Antrag gestellt worden, daß für den Fall einer Abänderung der früher üblichen Beförderungs-Gebühren für Depeschen die für die erste Zone beabsichtigte Erhöhung auf 50 Pfennige für 20 Worte nicht durchgeführt werden möge; andererseits wollte der Abgeordnete Spielberg unter Beibehaltung der ersten Zone die Wortzahl der einfachen Depesche auf 15 herabsetzen. Beide Anträge kamen jedoch wegen des eintretenden Sessions-schlusses nicht mehr zur Beratung. Um so mehr verdienen sie vielleicht nachträglich in Betracht geogen zu werden, nachdem sich die Unzweckmäßigkeit des neuen Tarifs für kleinere Entfernungen herausgestellt hat.

Nach der Kirchengemeinde-Ordnung soll alle drei Jahre die Hälfte der gewählten Altesten der Gemeindevertreter einer Neuwahl unterliegen; es ist aber der Fall nicht vorgesehen, daß die Zahl der Mitglieder eine ungerade ist. Für diesen Fall hat der Oberkirchenrath daher jetzt angeordnet, daß das erste Mal ein Mitglied über die Hälfte der Gesamtzahl ausscheiden soll, wobei indeß der Patron oder der von ihm ernannte Alteste nicht mitzählt, weil beide keiner Wahl unterliegen. Ist nur ein gewählter Altester im Kirchenrath, so tritt alle drei Jahre eine Neuwahl ein.

sein funkeldes Auge an dem zarten, engelshönen Antlitz der Unglücklichen.

„Es ist mein Kind.“ murmelte er. „Wer sagt das? Und wenn es wahr wäre, was weiter? — Mein Blut! alberne Farce, welche wir mit dem Ammenmädchen Religion eingesogen haben. — Wie sie schön ist, beim ewigen Höllengeist! Noch niemals habe ich ein Weib mit solcher zähen Leidenschaft geliebt, und jetzt ist sie in meiner Gewalt, sie ist mein, — was zaudere ich, sie auch ganz mein zu nennen! — Giebt es ein Jenseits, eine Vergeltung? — Pah, diese eine Sünde würde die Verdammnis dann nicht schrecklicher machen, als sie es wirklich wäre — es ist ein Triumph des bösen Princips, das mächtiger in mir ist, als jenes, welches die dumpfe Menge „Gott“ nennt! — Versuche es, Schützer der Tugend, dieses Wesen, mein Kind, der Hölle zu entziehen, offenbare Dich in einem Donnerschlag, der mein Haupt treffe, oder in irgend einem beliebigen Zeichen!“

Er beugte sich über die Schlummernde und betrachte sie einen Augenblick mit wilder Gier.

Was war das? — Hatte der Wind die Thür geöffnet, oder Gott die frevelnde Herausforderung dieses Ungleicher gehörte? — Ein kalter Luftzug drang durch den stillen Raum, er strich über Stern's glühendes Antlitz und ließ ihn schauernd zusammenzucken.

Rosch wandte er den Kopf nach der Thür und — als schaue sein Auge das Antlitz einer Meduse,

— Die Prälustfrist für die Braunschweigischen Banknoten à 10 Thaler, welche am 30. Juni d. J. abgelaufen ist, wird laut Bekanntmachung der Direktion bis zum 20. Sept. d. J. verlängert. Nach Ablauf dieses Termins sind die genannten Noten vollständig wertlos.

— Die auf Thaler lautenden Hannoverschen Banknoten werden mit Ablauf des 31. August d. J. wertlos.

**Wien,** 6. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus der Herzogswina, daß die Montenegriner in der Nacht vom 5. zum 6. d. in Belenja im Barzaner Distrikt bivouakirten, gestern gegen Gaczo, Goritta und Novesje marschierten und in letzteren Ort eingerückt sein sollen. Der Fürst von Montenegro wäre gestern Abend vor Gaczo eingetroffen, wo eine beträchtliche Anzahl türkischer Truppen sich verschanzt habe. Das Blatt bestätigt, daß sich in Albanien gegen 1500 Mirditen wider Montenegro erhoben haben, und daß die katholischen Bosniaken gegen die auf Eroberung Bosniens gerichteten Abstechen Serbiens in großer Bewegung sind und die österreichische Regierung um Schutz ihrer Interessen anzurufen beabsichtigt.

**Wien,** 8. Juli. Auf Wunsch des Kaisers Wilhelm kommt Andrassy mit nach Salzburg und reist von dort gemeinsam mit dem deutschen und dem österreichischen Kaiser zur Kaiserin Elisabeth von Österreich nach Ischl.

Wie Wiener Blätter wissen wollen, beabsichtigt Graf Andrassy dem Kaiser von Russland ein Programm vorzulegen, dessen Umrisse darin bestehen, daß Österreich unter keiner Bedingung in eine Vergroßerung der türkischen Balkan-Staaten willigen werde. Sollte der Kaiser von Russland auf dieses Programm nicht eingehen, so wird Graf Andrassy seine Demission geben und das Drei-Kaiser-Bündnis ist als gesprengt anzusehen. Uebrigens sollen von Seiten des Fürsten Bismarck alle persönlichen Einflüsse geltend gemacht seien, den Grafen Andrassy zu bewegen, für alle Fälle auf seinem Posten zu bleiben, auch Kaiser Franz Joseph habe für alle Eventualitäten in diesem Sinne an die Loyalität und den Patriotismus des Grafen Andrassy appellirt.

**Bodenbach,** 8. Juli. Der Czar ist um 9 Uhr 30 Minuten aus Weimar angelkommen. Der österreichische Kaiser erwartete ihn auf dem Perron des Bahnhofes. Der Kaiser trug die russische Obersten-Uniform und hatte das große Band des Andreas-Ordens, der Czar die österreichische Husaren-Uniform und den Stephans-Orden. Die Monarchen umarmten und küssten sich dreimal, Graf Andrassy und Fürst Gortschakoff begrüßten sich. Die Kaiser reichten ihnen die Hände. Mit Gortschakoff kamen Hamburger und Zornit.

In einem Communiqué wird über die Reichsfäder Zusammenkunft so viel verrathen, schreibt die „N. fr. Pr.“, daß es sich unter Anderm um zwei Punkte handeln dürfe, betreffs deren dem russischen Reichskanzler die Anschauungen des Wiener Kabinetts vorzuzeigen wären. Der erste Punkt betreffe die Donau und die Schiffsahrt auf derselben und die erforderliche Verhüting einer Schädigung österr. Interessen. Der zweite Punkt beziehe sich auf Bosnien, resp. auf jene Tendenzen der serbischen Machthaber, welche die Schaffung eines großserbischen Staates verfolgen. Dem setze das Wiener Kabinett eine entschiedene Negation entgegen, und es glaube sich damit in vollster Übereinstimmung mit allen europäischen Kabinetten zu befinden, die sämtlich den Gedanken von Territorial-Veränderungen zu Gunsten Serbiens zurückgewiesen, indem sie an dem Prinzip der Integrität der Türkei unbedingt festhalten. Für den Moment sei die Frage betreffs der Zusammenkunft Bosniens allerdings keine brennende, denn die Invasion dieser Provinz sei vorläufig mißglückt. Sollte sie aber gelingen, sollte Serbien sich Bosniens bemächtigen und etwa versuchen, sich dasselbst häuslich einzurichten, dann würde, so wollen Viele vermuten, es einem österreichischen Beto begegnen, dessen Schwergewicht sich die Belgrader Politiker nicht verschließen könnten. Man zweifle auch nicht, daß in solchem Falle, von dem man heute nur rein aka-

so stier, so geisterbleich starre es aus seiner Höhle auf eine entsetzliche Erscheinung.

Ja, wohl war diese Erscheinung finnoverwirrend, grauenerregend; — eine hohe Gestalt im langen, schwarzen Mantel stand plötzlich, wie durch einen Zauber beschworen, auf der Schwelle des Pavillons; das Haupt war unbedeckt, ein bleiches, todtenähnliches Antlitz, worin zwei malte, erloschne Augen auf den Gräsern stierten, schien den Verstand des Legiteren zu verwirren, er streckte beide Hände im höchsten Entsetzen gegen die schwarze, unheimliche Gestalt aus, und nach einer langen Pause drängten sich wie gurgelnde Töne die Worte aus seiner Kehle hervor: „Speien die Gräber ihre Toten heraus? — Was willst Du von mir? Wer bist Du?“

„Kennst Du mich nicht?“ tönte eine Stimme.

„Betrug! — Höllischer Betrug!“ knirschte Seestern, der seinen Mut wieder zurückkehren fühlte. „Was das Grab birgt, ist auf ewig verloren, — Du trägst die Gestalt, das Antlitz des Narren Villidres, der meiner Nacht so trefflich diente. — Aber ich verlache Dich, Phantom! — Oder was Du bist, ich will Dich entlarven, — mich schreckt kein Blendwerk, ich bin dagegen gewappnet, — herunter mit dem Mantel, zeige mir die Wunde, an der ich Dich zur Hölle sandte!“

Er stürzte sich wie rasend auf die Gestalt; da glitt dieselbe über die Schwelle in den Garten; Seestern verfolgte sie immer weiter, denn wollte er einen

Augenblick Althem schöpfen, da tönte die Stimme: „Fasse mich, Mörder!“ und trieb ihn zur wütenden Verfolgung an.

So waren sie endlich in einen kleinen Park, welcher zum Garten gehörte, angelangt. Seestern hörte es nicht, wie sich ein eisernes Thor knarrend hinter ihm schloß, er sah nur die hohe schwarze Gestalt vor sich in dem Dunkel der Nacht. — seine Brust schwoll, der Schweiß röste in großen Tropfen von der bleichen, kalten Stirn.

Plötzlich war das neckende Phantom spurlos verschwunden; der Graf stand erstaunt still, er strengte seine Augen in der Dunkelheit an, und die kahlen Bäume stellten sich wie höhnende Riesen seinem Blick entgegen.

„Wo bist Du, Betrüger,“ schrie er drohend, „feiger Schuft? willst einen Mann durch Gespensterfurcht schrecken?“

Doch nur der Wind gab Antwort auf seinen Ruf, und wütend stürzte er zurück, um einen Ausweg aus diesem Labyrinth zu suchen.

Während dieser nächtlichen Verfolgungs-scene schlich sich ein Mann, gleich, nachdem der Graf die Schwelle des Pavillons überschritten, aus dem Dunkel der Bäume hervor und stürzte mit einem leisen Jubelschrei durch die offene Thür. — Beim Schein der flackernden Lampe erkennen wir Stradini.

(Fortsetzung folgt.)

demisch sprechen könnte, die Einheit des europäischen Concertes und speziell der drei Kaiser-mächte sich bewahren würde. Diese und noch andere Punkte klarstellen, werde dem Grafen Andrássy in Reichstadt nicht schwerfallen, die Einigkeit der Anschauungen und Interessen, die unsere Politik speziell mit der deutschen und russischen bisher verknüpft habe, werde durch diese Zusammenkunft sicherlich nur neue Verstärkung erfahren. So das Communiqué.

— In Ungarn dauern die Truppenverschiebungen zur Überwachung der Grenze fort. Die Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft hat seit einigen Tagen mehrere Aufträge zur Truppenbeförderung erhalten. Am 8. Juli werden mehrere in Gombos mit der Bahn anlangende Bataillone Infanterie nach Neusatz remorquiert; ein Theil dieser Truppen ist für die Peterwariner Garnison bestimmt. In Buzias ist bereits eine Truppenabteilung angekommen; eine Abtheilung Husaren ist nach Panciova beordert. Für die nächste Woche sind mehrere Remorqueurs nach Gombos zu seudern, um Truppen nach Semlin und Mitrovitz zu befördern.

Pest, 6. Juli. Die Verhaftung Miletics' ist offenbar nur ein Glied in der Kette von Maßregeln, welche der ungarische Ministerrath in Bezug auf die Untrübe der Omladina beschlossen hat. Ob die Verhaftung eine Verlegung der Immunität — Miletics ist Mitglied des ungarischen Reichstags — involviert, wagen wir nach den vorliegenden düstigen Nachrichten noch nicht

zu entscheiden. Den Hauptgegenstand der Anklage soll ein Artikel der Zantava bilden, in welchem Miletics zur Erwörbung des Czars und des Sultans aufgefordert habe; dagegen spricht das offizielle Telegramm von der Anschuldigung des Hochverrathes, welche in jenem Artikel unmöglich gefunden werden kann. Der Kollege und engste Parteigenoss Miletics', Herr Polit, soll sich bei dem in Karlsbad weilenden Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, Koluman Ghyczy, bereits telegraphisch über die Verhaftung als über einen Eingriff in die Immunität beschwert haben. Ob diese Beschuldigung begründet sei, ist aber nicht ausgemacht, denn der ungarische Reichstag ist durch Königl. Rescript vertagt, mithin die Verhaftung nicht innerhalb der Session erfolgt. Wie dem übrigens auch sei, fürs Erste bietet der Umstand, daß die Verhaftung von einem regelmäßigen Gerichtshofe verfügt wurde, und der ungarische Reichstag selbst, der sicherlich kein Haar auf dem Haupte eines seiner Mitglieder widerrechtlich wird krummen lassen, genügende Garantie dafür, daß die Immunität des Deputirten respektirt werden wird.

— Zwischen den französischen Republikanern und der Regierung ist bezüglich der Mairesfrage ein Ausgleich zu Stande gekommen. Die sogenannte republikanische Linke, welche im Verein mit dem linken Centrum die Majorität der Kammer repräsentirt, hat in einer am Mittwoch stattgehabten Versammlung mit großer Mehrheit beschlossen, einer vom Ausschuß vorge-

schlagenen Lösung beizutreten. Dieses Kompromiß, als dessen Urheber Herr Jules Ferry anzusehen ist, besteht in folgenden Anordnungen: 1. das Broglie'sche Gemeindegesetz von 1874 (Ernennung sämtlicher Maires durch die Regierung) wird außer Kraft gesetzt; 2. provisorisch und bis zur Einführung eines organischen Gemeindegesetzes werden die Maires in den Hauptstädten der Departements, Arrondissements und Kantons von der Regierung ernannt, welche sie aber den Gemeinderäthen zu entlehnen hat; 3. die übrigen Gemeinderäthe (von ca. 33.000 Gemeinden) werden unverzüglich einberufen, um ihre Maires zu ernennen. — Die äußerste Linke hat dagegen diesen Ausgleich mit 64 gegen 12 Stimmen abgelehnt und auf Antrag Gambettas mit einer Mehrheit von fünfzig Stimmen beschlossen, auf der Durchberatung des ganzen Gemeindegesetzes und in derselben auf Ernennung der Maires ohne Unterschied der Gemeinden durch die Gemeinderäthe zu bestehen. — Nachdem jedoch das linke Centrum und die republikanische Linke die Mehrheit der Kammer repräsentieren, so ist an der Annahme des obigen Kompromisses nicht zu zweifeln.

— Die Porte macht großartige Anstrengungen, um allen Eventualitäten des Krieges gerecht zu werden. Wie man der "Königlichen Ztg." aus Pera vom 4. d. meldet, wird in Sophia eine neue Armee von 40.000 Mann gebildet. Am Bosporus liegen 125 Bataillone; 75 Bataillone sind bereit zum Abmarsch.

## Petroleum - Kocher, das einzige Fabrikat, welches in Preußen ein Patent erhalten hat. Für Landsberg a. W. Th. Arnd.

### Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden am Sonntag den 9. Juli d. J.: Hauptkirche.

Der Bureauvorster F. C. D. Knispel mit Jungfrau S. E. M. Jahn.  
Der Gerichts-Aktuar O. R. Berek mit Jungfrau A. M. Prange.

### Bekanntmachung.

Die Armen-Direktion versammelt sich am Mittwoch den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathause, Landsberg a. W., den 8. Juli 1876.  
Der Magistrat.

Hiermit die traurige Mittheilung, daß am Sonnabend früh 1 Uhr nach kurzen, aber schweren Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin Marie Henriette Knispel, geb. Grohloff, im Alter von 26 Jahren dem Herrn sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefschreitend, um stille Theilnahme bittend, an. Landsberg a. W., den 10. Juli 1876. Die Hinterbliebenen.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß gestern Abend 1/11 Uhr nach langen Leiden mein lieber Mann und unser guter Bruder und Sohn der Metall-dreher Gustav Berndt,

im 33. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefschreitend an. Landsberg a. W., den 10. Juli 1876.

Die Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet morgen Mittwoch Nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause Louisenstr. 34 aus statt.

Allen Denen, die meiner lieben Frau und unserer guten Mutter Tochter, Schwester und Schwägerin die letzte Ehre erwiesen und sie zu ihrer Ruhestätte begleitet, insbesondere dem Herrn Prediger Rothnagel für die trostreichsten Worte am Grabe der Entschlafenen, sagen wir hiermit unsern besten Dank.

Gustav Knispel, Unteroffizier, nebst Familie.

Herzlichen Glückwunsch und ein 999mal donnerndes ganz Ober-Gemüth erschütterndes Hoch dem Fräulein Martha Schleusener zu ihrem heutigen Wiegenseste.

### Monogramme empfiehlt in allen Größen

### Th. Arnd.

#### Dr. Werner's Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke

ist ein in allen Gegenden Deutschlands rühmlichst bekanntes Buch, welches durch jede Buchhandlung für nur 60 Pf. zu beziehen ist.

**800**  
Adressen von Personen, denen, nachdem sie vielerlei Mittel nutzlos angewendet hatten, das Dr. Werner'sche Heilverfahren Gesundheit und Wohlbefinden verschaffte, sind dem Buche beigegeben. Da unser Buch vielfach nachgeahmt wurde, verlange man nur, um sich vor Täuschung und Geldverlust zu hüten, die in G. Pönicker's Schulbuchhandlung in Leipzig erschienene Original-Ausgabe.

In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von Volger & Klein.

### Villen gegen Feldmäuse

berechnet 7-8000 Stück mit 1 Thlr. Hausratten, Erdratten, Hausmäuse, Maulwürfe, Hamster, Heimchen, Schwaben (Feuerläser), Wanzen, Ameisen, Kellerschnecken, Erdschnecken, Motten und sonstiges schädliches Ungeziefer wird von mir gegen billige Vergütung vertilgt; sämtliche Mittel sind vollständig fertig und können nach Gebrauchs Anweisung gut verwertet werden. Das Ungeziefer verzehrt die Mittel begierig und gern. Schon über 50 Jahre durch uns mit Erfolg angewandt, worüber zahlreiche Atteste zur Einsicht vorliegen. Auswärtige erhalten sofortige Bedienung auf portoreite Anfrage.

Nienburg a. d. W., Provinz Hannover.  
D. C. H. Mahler, concessionirter Kammerjäger im deutschen Reiche.

### Fliegen - Fänger

sind wieder eingetroffen  
Reinr. Jsensee,  
7. Poststraße 7.

### Trockene Breiter,

$\frac{3}{4}$ ,  $\frac{4}{4}$ ,  $\frac{5}{4}$ ,  $\frac{6}{4}$ ,  
so wie auch

### Bohlen

sind billig abzugeben bei Hermann Draeger,  
Uferstraße 3.

### Grundstücks - Verkauf.

Um den vielfachen Wünschen der geehrten Reflectanten des dem Eigentümer Hrn.

### Erdmann Friedr. Klatte

gehörigen, zu Johanneshof

belegenen Grundstücks nachzukommen, habe ich Termin zum meistbietenden Verkauf dieses Grundstücks auf

Freitag den 14. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,

in meiner Wohnung,

### Gartenstraße No. 7,

angesezt, und werden die näheren Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Die Herren Parzellenkäufer können dagegen schon vor dem Termine ihre Erklärungen abgeben.

Landsberg a. W., den 10. Juli 1876.

### Hesse,

Auctionator.

### Briefbogen

mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in N. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Ein noch gut erhaltenes zweiflügiges Kutschwagen auf Federn wird zu kaufen gesucht. Ein Einspannerwagen mit Gefell und ein Zweispänner-Ackerwagen stehen sofort zum Verkauf.

Näheres zu erfragen

### Heinersdorferstraße 1.

Auch kann daselbst

### Lohn - Fuhrwerk

gegeben werden.

### Ein gutes

### Arbeits - Pferd

(Rappe) habe zu verkaufen.

### Siegfried Baßch,

Wall 10.

### Eine junge starke

### hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei

### Radicke

in Heinersdorf.

Ein Schweinstall von Fachwerk, mit Böhlen von Akazien-Holz ausgelegt, Papp-dach, zu 2 Schweinen, in sehr gutem Stande, soll zum Abruch verkauft werden; desgleichen eine sehr gute Krippe zu 2 Kühen.

Näheres

### Friedeberger Chaussee No. 1.

Ein weißes Taschentuch ist am letzten Mittwoch gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Exped. d. Bl. in Empfang zu nehmen.

### Lotterie.

Die Lotterie der zweiten Klasse 154. Lotterie werden von

Dienstag den 11. Juli cr. an ausgegeben.

### L. Borchardt,

Königlicher Lotterie-Einnnehmer.

### Michter Torf,

beste Ware, liegt im Kahn auf dem früheren Salzmagazin zum Verkauf.

### F. Scheunert,

Wall 1B.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

### Louisenstraße No. 6,

bei Herrn Forch, zwei Treppen.

### Plättfrau Käding.

### Geschäfts - Anzeige.

Hierdurch den Bewohnern Landsbergs, vornehmlich meiner geschäftigen Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich das bisher unter der Firma Carl Regin bestandene

### Material- und Colonialwaaren - Geschäft,

Dammstraße No. 68,

täglich übernommen habe.

Hinreichende Mittel, sowie Kenntnisse in dieser Branche seien mich in Stand, den mich Beehrenden die Waaren zu Stadt-preisen zu verabfolgen und bitte daher um recht regen Besuch.

### Hochachtungsvoll Hermann Jacoby.

### Die erste Tanzstunde

beginnt

morgen Mittwoch den 11. Juli,

Abends 1/2 Uhr,

### E. v. Donis und Frau.

### Actien - Theater.

Morgen Mittwoch d. 12. Juli

### Abend - Concert.

Aufang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.

### F. Richter.

### Schumacher's Halle.

Morgen Mittwoch den 12. Juli von 7 1/2 Uhr an

### Abend - Concert.

Entrée 10 Pf.

Freytag.

### Männer - Gesangverein.

Heute Abend 8 Uhr.

## Bekanntmachung.

Der Abnütz der Obstbaum-Alleen auf den Wegen nach Lorenzendorf, Rosswiese und der Neuhburg soll für das laufende Jahr am Mittwoch den 12. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr, zu Rathause öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Im Monat Juni d. J. sind nachbezeichnete Geschenke eingegangen:

1) Zur Armen-Kasse:

Nichts.

2) Für das Hospital:

Büchsgelder 14,56 Mark.

3) Für das Waisenhaus:

Büchsgelder: in einem Umschlage mit dem Vermerk: Den 5. Juni das Lied zu singen: Ach bleib ic. 1,15 Mark, lose 0,63 Mark.

Frau Weimann Kaffee und Kuchen zur Speisung der Kinder am 13. d. Mts.

Den edlen Gebern unsern wärmsten Dank.

Landsberg a. W., den 3. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

### Obst - Verpachtung.

Die diesjährige Obst-Nutzung in den hiesigen städtischen Alleen soll am Freitag den 14. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Magistrats-Bureau unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Lippehne, den 7. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

### Die Fischerei,

theilweise auch

### Rohr- und Grasnutzung

auf den 7 städtischen Seen, von über 1200 Morgen Areal, soll unter den auf dem Magistrats-Bureau einzuführenden Bedingungen vom 1. Juli 1877 bis 30. Juni 1883 am

Sonnabend den 22. Juli er.,

Vormittags 11 Uhr, im Rathause hier selbst meistbietend verpachtet werden.

Die Seen außerordentlich reich an vorzüglichen Fischen und Krebsen, welche letztere nach Berlin, Brüssel u. s. w. geliefert und stark begehrte werden, kommen auch einzeln zum Ausgebot.

Berlinchen, den 8. Juli 1876.

Der Magistrat.

gez. Heukrodt.

Verlag von  
G. Vönicke's Schulbuchhandlung  
in Leipzig.

Die

## Lehre vom Wechsel, sowie die allgemeine deutsche Wechselordnung mit Kommentar

von

O. Klemich,

Akademie-Direktor in Dresden.

Preis 2 Mark 75 Pf.

Für den praktischen Geschäftsmann, sowie für alle, die sich mit dem Wechsel vertraut machen wollen, das empfehlenswertheste Werk. Es gibt die eingehendste Belehrung über alle Vor kommisse im Verkehr und dient zugleich als zuverlässigstes Nachschlagewerk in allen Fällen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von Volger & Klein.

## Bekanntmachung.

Die bestellten goldenen Garnituren und Ringe, sowie echter Sammet und Seide sind angekommen und können abgeholt werden.

Hesse, Auctionator,

jetzt Gartenstraße Nr. 7 wohnhaft.

Dasselbst kann auch ein gefundenes wohles Tuch in Empfang genommen werden.

**Spiegel,  
Gardinenstangen  
und Halter**  
in größter Auswahl zu herabgesetzten Preisen in der Fabrik bei  
**E. Drossel,**  
Wollstraße.

**Feine Visiten- u. Geschäftskarten**  
auf weißem, farbigem und marmorirtem Glacé- und Carton-Papier, von 25 Stück an, liefert, sowie jede Drucksache, allerbilligst  
**Max Manthey's Druckerei,**  
Wollstraße 22, innweit der Post.

Ein brauner Jagdhund steht zum Verkauf beim Eigentümer  
**Julius Schadow**  
in Kölschen.

**Ein Sand- resp. Riesberg**  
am schiffb. Waff. beleg. w. z. Kauf- resp. geg.  
ein Zinshaus i. Berlin z. tausch. gesucht von  
**Rob. Meyn**, Berlin, Raupachstr. 7.

**Eine Wassermühle**  
mit zwei französischen Mahl- und einem Delange, 120 Morgen Aker, Obst- und Gemüsegarten, ausreichenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, lebendem Inventarium ist entweder günstig zu verkaufen oder sofort zu verpachten.  
Näheres durch

**Hrn. Oberamtmann Beensch**  
in Waike bei Birnbau.

Mein in bester Lage der Friedrichstadt belegenes **Restaurant**, Ausschank von Weiß- und Bairisch-Bier, mit Garten, Saal, Gesellschaftszimmer, Billard und Regelbahn will ich Umstände halber preismäßig verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

**O. Behm, Berlin,**

Neue Grünstr. 10.

Mein  
**Assuranz - Comtoir**  
befindet sich vom 1. Juli  
cr. ab

**Poststraße No. 3**  
**1 Treppe hoch.**  
**Julius Seidlitz.**

Meine **Schlosserwerkstatt**  
befindet sich jetzt  
**Friedebergerstr. 5,**  
im früher Jungischen Hause, neben dem  
Hause der Frau Seele.

**E. Matthias.**

Ich wohne jetzt  
**Bergstraße 19a.,**  
neben Gütler's Halle.  
**Theodor Quilitz.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Louisenstraße No. 11.**

**Bleschke,**

Schornsteinfegermeister.

**Geschäfts - Anzeige.**  
Einem geehrten Publikum Landsbergs und meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen

Tage das  
**Materialwaren - Geschäft,**  
verbunden mit

**Restauration,**

des Herrn **W. Zander,**

**Probstei No. 1,**  
täglich übernommen habe.

Indem ich einem geehrten Publikum prompte und reelle Bedienung verspreche und für gute Waaren Sorge tragen werde, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Lebrecht Schleese.**

**Gras- und Getreide - Mähmaschinen,**  
**Pferderechen, Dampf - Dreschmaschinen,**  
**Häcksel - Maschinen und Schälpfüsse**  
empfiehlt in Leistung und dauerhafter Construction unübertroffen  
die Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen  
von **R. Glaesmer.**

## Geschäfts - Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich meine **Schuhwaaren-Fabrik** von Berlin nach Landsberg a. W. verlegt habe, und unter dem heutigen Tage das

## Schuh- u. Stiefel-Geschäft

des Herrn  
**H. Weyrich, Richtstraße 33,**

übernommen habe. Ich ersuche die werthen Kunden des Herrn Weyrich auf mich das denselben geschenkte Vertrauen übertragen zu wollen.

Zu gleicher Zeit empfiehlt ich auch mein von Berlin mitgebrachtes großes Lager

### fertiger Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in allen Gattungen zu reellen und soliden Preisen bei schneller und pünktlicher Bedienung.

Ferner empfiehlt ich noch einen großen Posten

**zurückgesetzter Schuhwaaren,** welche beim Umzuge etwas geschädigt worden sind, zu und unter dem Selbstkosten-Preise.

**R. Glaab, Schuhmacher aus Berlin,**

Richtstraße 33.

## Dr. Romershausen's Augenessoenz,

alleiniger Fabrikant Dr. F. G. Geiss,

Aken a. E.,

wird dem leidenden Publikum hiermit empfohlen.

(H. 02961.)  
pro 1/4 Fl. 3 Mark, pro 1/2 Fl. 2 Mark incl. Verpackung.

## Ein und dreißigster

Jahresbericht und Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis.

Depot der echten Dr. Romershausen'schen Augenessoenz in Landsberg a. W. bei Apotheker J. Görecke, ferner nehmen Aufträge entgegen:  
Lüdecke & Comp., H. Köstel.

## Bekanntmachung.

Am

Donnerstag den 13. Juli dieses Jahres,

Nachmittags 2 Uhr,

beabsichtigen wir unsere

**Restgrundstücke von Eulam**  
zu verkaufen resp. die Roggen- und Gras-Ernte  
zu verpachten.

Reflektanten wollen sich pünktlich auf der  
früher Jahn'schen Hoffstelle zu Eulam einfinden.  
Landsberg a. W., den 8. Juli 1876.

**S. Loewenthal.**

**Georg Emil Rosenthal.**

## Grüne - Pläne

aus guter neuer Leinwand, 6 1/2 Ellen lang,  
4 1/2 Ellen breit, à 1 Thlr. 22 1/2 Sgr.  
9 1/2 Ellen lang, 4 1/2 Ellen breit, à 2 Thlr.  
15 Sgr., empfiehlt bestens

**H. Landsheim.**

40 junge

**Mutter - Schafe**

hat noch zu verkaufen

**Böning**

in Heinersdorf.

**Himbeeren** kaufen

**R. S. Ehrenberg.**

## Bekanntmachung.

Donnerstag den 13. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr,

versammelt sich

**das Fleischer - Gewerbe**  
im Gewerkschause.

**Fink.**

Die Einnahme bei dem zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt am 6. Juli gegebenen Concert betrug 94 Mark. Die Ausgabe für Druckkosten und die drei Kasse zusammen 10 Mark 90 Pf. Der gesamte Reinertrag von 83 Mark 10 Pf. ist an die Kasse der gedachten Anstalt abgeführt, was hierdurch mit dem herzlichsten Danke gegen den Männergesang-Verein und die Freitag'sche Kapelle bekannt gemacht wird.

Der Vorstand.

Meine Sprechstunden sind täglich von Vormittags 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr.

**Dr. Lehmann,**

Louisenstraße 16, eine Tr.

## Produkten - Berichte

vom 8. Juli.

Berlin. Weizen 194—235 Mx Roggen  
151—181 Mx Gerste 156—189 Mx  
Hafer 160—198 Mx Erbsen 193—225 Mx  
Rübb 63,8 Mx Leindl — Mx Spiritus

49,8 Mx  
Stettin. Weizen 207,00 Mx Roggen  
151,00 Mx Rübb 61,50 Mx Spiritus  
49,00 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Henriet

Landsberg a. W., den 11. Juli 1876.

## Vor- und Kreis-Nachrichten.

Königliches Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung vom 3. Juli 1876.

Zur Verhandlung kam die Angeklagte wider den Arbeiter Johann Christan Przybyla aus Schneidemühlchen wegen Körperverlehung mit tödlichem Erfolge. Vertheidiger des Angeklagten ist der Justizrat Glogau. Der Thatbestand ist folgender:

Am 3. März d. J. Abends in der achten Stunde, gerieten der Angeklagte und der Arbeiter Johann Thom, welche beide auf dem Gute Holm bei Driesen in Arbeit standen, in ihrer gemeinschaftlichen Wohnstube daselbst in Streit, welcher zu Thätliekeiten ausartete. Hierbei erhielt Thom von Przybyla eine Verlehung am Kopf, welche den Tod desselben am 5. März Morgens zur Folge hatte. Der Tod war in Folge von Gehirnlähmung eingetreten und war diese wiederum eine Folge der Zerrüttung des Schädels und des in das Gehirn stattgehabten Blutergusses. — Przybyla hat, wie nicht anders angenommen werden kann, die Verlehung dem Thom mit der hinteren breiten Fläche einer Art begebracht, indem er mit diesem gewichtigen Instrument den Schädel zertrümmerte. Hierauf deutet nicht nur die Art der Verlehung, wie sie bei der Sektion an dem Schädel des Thom gefunden worden, sondern auch die Stellung, in welcher der Angeklagte dem Thom gegenüber gesehen ist. — Während der Angeklagte in der Voruntersuchung die Möglichkeit, daß er die Art genommen und damit nach Thom geschlagen haben könne, gar nicht in Abrede gestellt habe, will er jetzt nur mit einem irdenen Topf nach Thom geworfen haben, so daß der Topf in Scherben zerprungen. — Dass aber Przybyla dem Thom mit dem Topf die erhebliche Verlehung beigebracht haben könnte, erscheint bei dem Befunde der Leiche des Thom ausgeschlossen. — Der Angeklagte tritt nun heute noch mit einer neuen Möglichkeit hervor; er meint, daß Thom, als sie beide zu Boden gefallen, mit dem Kopf auf die Art gefallen sei und sich so die Verlehung am Schädel zugesogen haben könne. Allein, die Gerichtsarzte, Kreis-Physikus Dr. Heymann aus Friedeberg N.-M. und Kreis-Wundarzt Dr. Sello aus Driesen, erklären diese Möglichkeit, mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Verlehung und die Beschaffenheit der vorgefundenen Contusion, geradezu ausgeschlossen, sie nehmen vielmehr mit Sicherheit an, daß die Verlehung durch einen Schlag mit der Art herbeigeführt worden. An der Art, welche auch in den Händen des Angeklagten gesehen worden ist, waren Blutskleben vorhanden. — Der Angeklagte stellt nun den Anfang des Streites folgend dar: Schon etwa 14 Tage vor dem Vorfall hätten Thom und er auf gespanntem Fuße gelebt. Thom sei auf ihn gehässig gewesen, weil er, der Angeklagte, eine leichtere Beschäftigung erhalten, als dieser. An dem Abend des 3. März sei er in seine Stube gekommen. Thom, der bereits zu Hause gewesen sei, habe am Ofen gestanden und habe Holz gehauen. Er, Thom, habe ihn gleich angefahren und ihm zum Vorwurf gemacht, daß er sein Lager zerrissen hätte, worauf er, Przybyla, erwidert habe: "Du hast wohl wieder Lust zum Streiten und Zanken." Darauf sei Thom mit erhobener Art auf ihn eingedrungen und habe eine Bewegung gemacht, als wolle er ihn schlagen. Er habe darauf den Thom an der Gurgel gefasst, daßselbe habe Thom gethan, nachdem er die Art auf die Erde geworfen hätte. Als sie sich beide gefaßt hätten, seien sie zur Erde gefallen und sei Thom unten zu liegen gekommen. — Die hinzugekommenen Brenner-Vögelchen fanden dann auch beide auf der Erde liegend vor. Nachdem sie aufgestanden waren, bemerkte die verehelichte Vögel, daß Thom am Munde blutete.

## Reisebriefe.

I.

Pyrmont, 9. Juli 1876.

Niemand kann über seinen Schatten springen und so mögen Sie, verehrter Herr Redakteur, einem Philologen verzeihen, wenn er im Eingange seiner Reise-Epitel ein wenig Etymologie treibt.

Hat er sich doch nicht wenig Mühe gegeben, die Bedeutung des Namens Pyrmont gründlich zu erforschen, den wunderlichen Gelehrten durchaus von dem griechischen Worte Pyr (Feuer) und dem lateinischen Mons herleiten wollten, ihre Angabe darauf stützend, daß alte Traditionen genügt auf dem sogenannten Schellenberge zur Heidenseit ein den Göttern geweihtes Feuer fortduernd unterhalten sei.

In alten Handschriften und Chroniken finden wir nur ein Permont oder Pernunt, eine Orthographie, welche nach unserer Überzeugung deutlich auf die Komposition aus per (durch) und montes (Berge) hinweist. Sicherlich geht sie „von Mönchen aus, die ja auch den rauhen Berg (mons rigidus), heutzutage Rigi und den behüteten Berg“ (mons pilaetus), heute Pilatus getauft haben und auch im Waldeckerischen für einen im Thale rings von Bergen eingeschlossenen Ort den äußerst passenden Namen fanden.

Ermittelt uns doch Pyrmont an den vielfach in Hessen und anderswo vorkommenden deutschen Ortsnamen Dorfberg (doru=durch), den ähnlich gelegene Ortschaften führen.

Noch heute ist übrigens den biedern Landleuten der Umgegend nur ein Permont bekannt und die Pyrmontler selbst wissen nichts von einer französischen Aussprache, wie sie in Nord- und Süddeutschland üblich; sie accentuieren auch stets Pyrmont, ähnlich wie die Kin-

Der Letztere gab an, daß Przybyla ihn mit einem Spaten gestoßen habe. Demnächst verliegen die Vögelchen Cheleute wiederum das Zimmer. Nach etwa einer halben Stunde hört die verehelichte Vögel abermals Skandal in der Thom-Przybyla'schen Wohnung und wie ein Gegenstand wie ein Topf geworfen wurde und in Scherben ging. Sie öffnete die Thür und sah, wie der Angeklagte in der linken Hand eine Art hielt und mit der rechten den Thom gegen die Wand stieß. Vor Schreck schloß sie sofort die Thür, und lief, um ihren Mann und den Inspector Schilling herbeizuholen. Sie hörte auch noch, wie Thom zwei Mal ängstlich: „Vögel, Vögel“ und „ach Gott, ach Gott“ rief.

Als Vögel und Schilling in die Stube eintraten, fanden sie Thom bei Bewußtsein, auf der Bank sitzend und sich das Blut, welches vom Kopfe herunterlief, aus dem Gesicht wischend. Zu Schilling sagte Thom auf seine Frage, was vorgegangen sei, er habe am Knochen gestanden und Holz gehauen, da habe der Angeklagte ihn beim Kragen gefaßt und in die Ecke gestoßen. Schilling fragte hierauf den Angeklagten, wie er dazu gekommen sei, worauf derselbe erklärte, Thom habe ihn mit der Art schlagen wollen. Ungefähr eine Stunde später verfiel Thom in Besinnungslosigkeit, aus der er auch nicht wieder zu sich gekommen ist. Wie erwähnt, starb er am Morgen des 5. März. — Unzweifelhaft hat Przybyla dem Thom die tödliche Wunde bei dem zweiten Renkontre beigebracht. — Dass er jedenfalls und nicht Thom dabei der Angreifende gewesen, erhelte aus einer Neuherzung des Angeklagten. Nachdem nämlich die Vögelchen Cheleute Beide, Przybyla und Thom, das erste Mal auseinandergebracht hatten und die verehelichte Vögel ihnen einen ähnlichen Streit zwischen Anderen, der zu erheblichen Thätliekeiten ausgewartet war, vorgehalten und gesagt hatte, es könne ihnen ebenso ergehen wie Ihnen, die eingeperrt worden wären, erwiderte der Angeklagte: „Das sei ihm ganz egal“. Dazu kommt noch, daß Thom im Verhältniß zu Przybyla ein schwacher Mann war. — Der Angeklagte dagegen sucht den Thom als den Angreifer darzustellen, und hatte er sich auf das Zeugnis der Arbeiter Bich, Lange und Jonich darüber berufen, daß Thom ein handelnschätiger und zu Thätliekeiten geneigter Mensch gewesen, daß er den Bich einmal geschlagen, zweimal mit einem Topf nach Thom geworfen und einmal mit einem Messer auf ihn eingedrungen sei, auch daß er zu den beiden Letzteren geäußert, er werde ihn, den Angeklagten, schlagen, sowie, daß diese ihn vor Thom gewarnt hätten. Er meint, daß er in seiner großen Aufregung und Bestürzung, in die er durch das drohende Gebahren des Thom versetzt worden, möglicherweise in seiner Vertheidigung zu weit gegangen sein könne. Was er zu seiner Vertheidigung gethan, um den Angriff des Thom von sich abzuwehren, will er nicht wissen; daß er mit einem Topf nach Thom geworfen, will er sich erinnern, nicht aber auch, daß er mit der Art nach demselben geschlagen. Er behauptet an jenem Tage ein Quart Schnaps getrunken zu haben. — Während nun der Zeuge Bich erklärt, daß Thom mit ihm niemals etwas vorgehabt, bekundet der Arbeiter Lange, entgegengesetzt den Behauptungen des Angeklagten, daß nicht Thom dem Angeklagten, sondern dieser dem Thom mit Schlägen gedroht und daß namentlich der Angeklagte geäußert habe: „Thom werde seine Söhne kriegen“; auch will der Zeuge den Angeklagten nie vor Thom gewarnt haben. — Dagegen bezeugt der Arbeiter Jonich, daß er am Tage des Vorfalls mit Thom Holz gefasst, daß der Letztere in Folge Genusses von Schnaps angehetzt gewesen und geäußert habe: „Wenn ich nach Hause komme, dann lasse ich den Polaten“ — Przybyla — auf dem Daumen tanzen.“ Ein Dritter ist hierbei nicht

zugegen gewesen. — Alle drei Zeugen erklären dann weiter noch, daß der Angeklagte an jenem Abend nicht betrunken gewesen.

Bei dieser Sachlage plaidierte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten und führte aus, daß im vorliegenden Falle weder von einer Rothwehr, also von einer Vertheidigung, welche erforderlich gewesen wäre, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich abzuwenden, noch davon die Rede sein könne, daß der Angeklagte aus Furcht, Schrecken oder Bestürzung über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen. Der Vertheidiger suchte das Letztere auszuführen und beantragte, diese vorzulegende Frage zu bejahen, event. mildernde Umstände anzunehmen. Nach dem Rechts des Vorsitzenden bejahte die Geschworenen die Schuldfrage, verniehen aber die Frage nach der Rothwehr und die, ob der Angeklagte aus Furcht, Schrecken oder Bestürzung über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen, ebenso auch das Vorhandensein mildernder Umstände. Der Angeklagte wurde in Folge dieses Verdicts der Geschworenen, nach dem Antrage des Staats-Anwalts, zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Offentliche Sitzung der Stadtverordneten am 8. Juli 1876.** Die mit 33.078,41 Mark Be- stand abschließende Kassen-Revisions-Verhandlung vom 20. v. Mts., der Verwaltungsbericht von Stargard i. P., die Benachrichtigung von einer durch die Erkrankung des Stadtrath Lorenz veranlaßten Aenderung in der Geschäftseintheilung des Magistrats, von Erhöhung der Deichkassenbeiträge in diesem Jahre, von der zu Gunsten der Stadt ausgesetzten zweiten Entscheidung in dem Prozesse des Seilermeister Berthold Schröder wider den Magistrat, von der erfolgten Aussetzung der Vergrößerung des Ankleideraums auf den Schwimmanstalt in diesem Jahre, von der höheren Orts genehmigten Einhebung der Steuern in Vierteljahrssätzen, von der landesherrlichen Genehmigung zur Annahme des dem Waisenhaus vom Stadtrath Rößel zugewendeten Geschenks von 1500 Mark, ein Auszug aus der Warthebruchs-Deich-Kassen-Rechnung pro 1875, die Mitteilung, daß diejenige der Warthebrüche auf dem Bürgersteig lagernde Erde bei Instandsetzung des Brückenfegels verwendet werden soll, sowie die Verhandlungen der General-Beratung des Vereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt kamen zur Kenntnis der Versammlung. Die letzteren sollen 14 Tage in der Registraltratur ausgelegt werden. — Die eingegangene Gymnastik-Kassen-Rechnung pro 1875 wird dem Stadtsekretär Schul zur Superrevision überwiesen. Die Revisions-Verhandlungen zur Hospital-, Waisenhaus-, Warthebruchs-, Feuer- und Sparkassen-Rechnung pro 1875 sollen dem Magistrat mit dem Erlichen zugesertigt werden, für Erledigung der gezogenen Erinnerungen Sorge zu tragen; die Notatenbeantwortung zur Stadt-Gymnastik-Kassen-Rechnung pro 1875 wird mit Dezision versehen. Mit nachstehenden Zuschlagserteilungen und Anträgen erklärt die Versammlung sich einverstanden: An den Maurermeister Franz Schulz, auf Lieferung einiger Utensilien für das Conferenz-Zimmer im Mädchen-Bürgerschulhause, auf die Mindestforderung von 63 Mark; an den Tischlermeister Karl Schulz, auf Lieferung von 11 Stück Winterfenstern für das Krautenhauß, zum Preise von 507 Mark; an den Eigentümer Beutice in Kerlein, auf die diesjährige Grasnutzung von den Waisenhaus-Wiesen, für das Besteck von 1144 Mark; an den Fuhrmann Wilke, auf Übernahme der Anfuhr von 950 Metern Sand zum Auffüllen des Schulhofes an der Damm-

der der alten Sundia und Grypha Stralsund und Greifswald prämonciren. —

Doch nun bin ich des „trocknen Lenes fett“ und es drängt mich in meiner Bad-Epitel zu konstatieren, daß wohl kaum in den quellenreichen deutschen Vaterlande ein zweites Thal dem Touristen begegnet, daß einerseits in so üppiger Fülle prangt, andererseits mit so verschiedenen Heilbrunnen und Bädern dem Patienten impunit, wie das Thal von Pyrmont.

Da ist zunächst die mit Recht weltberühmte Stahl-Trinkquelle, schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära von den Römern gefaßt und geschätzt, seit vielen Jahrhunderten als „heilige Born“, „heiliger Quell“ gepriesen und zur Trinkkur benutzt.

Ihr reicht sich die äußerst ergiebige Helenen-Quelle an, die in leichteren Fällen von Blutarmuth schon völlig ausreicht und schwächeren, zarteren Verdauungs-Organen so recht homogen ist. Unvergeßlich bleibt auch die von uns wie Unzähligen mit großem Erfolge benutzte Salzquelle, welche, neben dem Stahlbrunnen zu bestehen, zu einem der größten Vorteile des Waldeckerischen Bades gehört.

Weder Schwalbach noch Driburg, weder St. Moritz noch Spa können neben ihren allerdings sehr wirtschaftlichen Quellen sich einer eisenfreien Salzquelle rühmen, wie sie Pyrmont auszeichnet. Ebenso wohlschmeckend wie wohlthuend und kräftigend ist auch die von einem prächtigen Appenzeller Chesaar bereitete Ziegenmolke, welche mit der jeden Morgen und Abend frisch gelieferten Eselinnen-Milch neben den in stetem Vorraath gehaltenen fremden Brünnen den Apparat zu Trinkkuren vervollständigt.

Die Molkenkur, deren Wirklichkeit Referent an sich selbst erprobt hat, war übrigens schon zu Schiller's Zeiten, wie wir aus seinen Dichtungen und Briefen entnehmen, nicht wenig berühmt.

Damals, als Baden-Baden nur eine unbedeutende Rolle spielte, war Pyrmont schon ein Weltbad ersten Ranges, das Friedrich der Große zweimal besuchte, in dem Friedrich Wilhelm II. mehrmals Stärkung fand, in welchem die edle Königin Louise sich mit der Herzogin von Weimar, der Prinzessin von Coburg, der Kurprinzessin von Hessen und anderen hohen Damen im Jahre 1806 ein Rendez-vous gab, den von dem „kleinen Corset“ büßisch verunglimpten „Frauen-Congres“.

Aber auch die Herren der Kunst und Wissenschaft, der Politik und Diplomatie haben seit dem vergangenen Jahrhundert dem Leben in Pyrmont Glanz und Reiz verliehen. Wir erinnern z. B. an Wilhelm v. Humboldt, der im Jahre 1788 „glückliche Jugendtage“ von früh bis spät mit seiner Freundin in den Alleen und reizenden Thälern verlebte, Tage, die das bekannte nahe Verhältnis und die in der Literatur Epochen machenden „Briefe an eine Freundin“ hervorriefen.

Wie der Engländer Lewes uns in seiner trefflichen Biographie Goethe's mitteilt, erblickte der große Dichter in Pyrmont zuerst das Portrait der Frau v. Stein und war in Folge von Zimmermann's Mittheilungen über sie drei Nächte lang schlaflos.

Von Pyrmont schreibt Herder (Juli 1772) an seine Braut Caroline Flachsland: „Dass Pyrmont, was die Spieltische und bunten Alleentische betrifft, für mich weniger interessant gewesen, als wieder seine große, schöne heilsame Natur, können Sie leicht denken.“

Ein eigenes, halb düstres und eingeschlossenes Thal, wo der Engel des Herrn mehr als zu Siloah in alle Arten Gesundwasser steigt und sie bewegt.

Stahlbrunnen, Sauerbrunnen, Salzbrunnen — ein großer Arzneiteigel der Natur.“ Th. B.

strafe für den Preis von 760 Mark; auf Ueberlassung der diesjährigen Grasnutzung von der Wiese beim Schulhause an der Dammstraße an den Kanton Hellmann für 6 Mark; auf Wegscheideverrechnung mehrerer uneinziehbaren Reise; auf Genehmigung der Aufstellung einer Laterne vor dem Krankenhaus; auf Bewilligung eines Hypotheken-Darlehens von 15000 Mk. an die Frau Hauptmann Sadow; auf Aufstellung eines städtischen Gärtners mit einem Gehalt von 840 Mark; auf Erhöhung der Remuneration für den Kanzlei-Assistenten Schwän auf 24 Mark monatlich; auf Erlass eines einmonatlichen Schulgeldes für die verstorbene Louise David; auf Bewilligung von 141,94 Mark Reparaturkosten für das Schulgrundstück im Drechel; auf Ueberlassung eines kleinen Streifens neben der Zehower Straße an den Zimmermeister Arndt zum Preise von 10 Thlr. pro Quadrattheile; auf Ueberlassung des ehemaligen Chaussee-Einnehmerhauses an der Friedeberger Chaussee für 2 Jahre an den Todtengräber für eine jährliche Miete von 150 Mark.

— r. Am Sonntag früh zwischen 7 und 8 Uhr ist aus dem hiesigen Kreisgerichts-Gefängniss ein wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befindlicher (Haff) von hier entwichen.

— r. Die Briefkästen-Angelegenheit der Janischen Vorstadt scheint nunmehr endgültig erledigt sein zu sollen. Ob dabei das Interesse der Bewohner jenes Stadttheils gleichmäßig bedacht wurde, lassen wir dahingestellt. Während die Garten- und Theaterstraße an der Ecke der Leipziger und der Schulstraße einen Platz zur Briefausgabe neu erhalten, ist der Zehower Straße der vor einiger Zeit an das Fendius'sche Haus (Lindenplatz) gehetete Kasten verblieben. Dieser ausreichende Fürsorge für genannte Straßen entspricht die Behandlung der Friedeberger, Bergstraße und Neustadt keineswegs. Denn nicht allein, daß der seit Jahren an

der Ecke des Gesellschaftshauses befindliche Kasten entfernt ist, auch der vor einiger Zeit an der sogenannten „alten Post“ bestellte ist gewandert, und zwar an das Gewiese'sche Haus. Dieser Briefkasten hat unserer Meinung nach nur Werth für 5 bis 8 Häuser der ersten genannten Straße, die beiden andern Straßen geben leer aus; daß ihre Bewohner die Friedeberger Straße erst hinausgehen sollen, um dem Interesse der Bank, des Lotterie-Comptoirs oder des Landratsamtes sich zu akkommodiren, kann nicht verlangt werden; haben 3 der vom Paradeplatz ausgehenden Straßeinrichtungen ihren eigenen Briefkasten, so kann es auch die vierte verlangen. Ein Briefkastenleerer, der bis zur Schulstraße, bis zum Lindenplatz, bis zur Bank geht, kann sehr wohl auf dem Rückwege zur Post auch noch auf dem Neustädter Platz einen Briefkasten versetzen; oder aber man centralisire wie früher den ganzen Verkehr an der Gesellschaftshaus-Ecke.

— r. Freitag Abend vergangener Woche ertrank auf der Militär-Badestelle einer von 3 über die erlaubte Linie hinausgegangenen Artilleristen. Derselbe war aus Potsdam gebürtig und ist Sonntag früh begraben worden.

### Aus dem Regierungs-Vorjahr.

— Aus Königsberg i. N. wird dem „Sold. Kr. Bl.“ gemeldet, daß dem bisherigen dortigen Landrat, jetzigen Landes-Direktor v. Levetow, auf seinem Gute Gossow am 3. d. M. von einer Deputation der Stadt Königsberg eine kunstvoll ausgeführte Adresse überreicht wurde, durch welche derselbe zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt worden ist, als ein dauernder Beweis des Dankes und der Liebe, welcher der selbe sich während seiner Amtsführung als Landrat des Kreises in hohem Grade würdig mache. Die Deputation fand die freundlichste Aufnahme und der Landes-Direktor

drückte derselben seine lebhafte Freude und seinen Dank aus für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung, der höchsten, wie er sagte, welche ein städtisches Gemeinwesen zu gewähren vermag und welche der Stadt ebenso sehr wie dem Empfänger zur Ehre gereiche.

Guben, 8. Juli. Aus dem Jahres-Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände unserer Diözese — wie er auf der letzten Kreis-Synode vorgetragen wurde — ist u. A. als bemerkenswerth zu registrieren, daß bei uns im vergangenen Jahre im Ganzen circa 4600 Mk. zu wohltätigen Zwecken aufgebracht wurden, und daß die Zahl der Kirchenbesucher nach den durchschnittlichen Schätzungen innerhalb der Gemeinden pro Sonntag etwa 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % der Bevölkerung betrachten darf. — Beim Fundamentiren des neuen Gerichtsgebäudes ist ein breiter gewölbter Gang blosgelegt worden, welchen man dem ursprünglichen Klosterbau aus der Zeit der Hussitenkriege zuweist. (Gub. Jtg.)

### Berliner Viehmarkt vom 7. Juli. 1876.

Heute wurden die 74 zum Verkauf aufgestellten Rinder nicht geräumt, trotzdem die Preise niedriger waren. Ebenso war das Geschäft bei den Schweinen und Hammeln, von welchen erstenen 618, letzteren 1106 Stück zur Stelle waren ein ganz unbedeutendes, so daß die Händler froh waren, wenn ihre Ware zu Preisen vom letzten Markttag untergebracht wurde. — Kübler, von denen 749 Stück aufgetrieben waren, fanden selbst zu den niedrigsten Preisen keine Abnehmer.

Für die Hinterbliebenen des durch Unvorsichtigkeit erschossenen Schwied Richter sind bei uns eingegangen: C. 6 Mark. Summa 39 Mk. 25 Pf. Wir schließen hiermit die Sammlung, indem wir den edlen Gebern im Namen der Hinterbliebenen den besten Dank sagen. Die Exped. des Neum. Wochenblattes.

### Ein Kindermädchen

für die Nachmittagstunden wünscht

J. D. Cohn,

Neue Apotheke.

In meinem Hause Gartenstraße No. 7 ist eine freundliche Überwohnung von Stube, heizbarem Kabinett und Küche an ruhige Mieter zu vermieten und sofort zu beziehen, ebenso ein Pferdestall für drei Pferde, Bürschenkammer und Futtergelass.

Das Nähere bei

B. Bölkel, Lindenplatz 10.

Nichtstraße 17 ist die Bel.-Etage von 5 Stuben, Küche, Kabinet und Zubehör sofort oder am 1. October zu beziehen.

Zwei Stuben mit Kabinet, Küche und sonstigem Zubehör sind zu vermieten und möglichst zu beziehen. Wall 24. Dasselbe ist ein brauner Ofen zu verkaufen.

Eine Wohnung, bestehend aus einer Stube und Kammer, ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Karl Babel, Gr. Anger.

Zwei Parterre-Zimmer, Bergstraße 3, im früher Lenz'schen Hause, sind möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche ist zu vermieten und kann zum 1. August oder zum 1. October d. J. bezogen werden.

Schieberlein, Zehowerstr. 19. Eine kleine Wohnung ist zum 1. Oktbr. d. J. zu beziehen. Schloßstraße 8.

Ein möbliertes Zimmer ist möglichst zu vermieten. Neustadt No. 4, parterre.

Zwei fein möblierte Zimmer nebstd Kabinet, davon eine im Hochparterre, eine im 1. Stock, sind vom 20. Juli ab zu vermieten. Friedrichstraße 1.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Zehowerstraße 31. Eingang von der Gartenstraße, parterre rechts.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und möglichst zu beziehen. Theaterstraße 3.

Ein gut möbliertes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten. Wasserstraße 9, 1 Treppe.

Ein freundlich möbliertes Zimmer ist möglichst zu vermieten. Zehowerstr. 37, 1 Tr.

Zwei gut möblierte Zimmer sind zum 15. d. Mts. oder 1. August zu vermieten. Zehowerstraße 31a, parterre bei Eichmeyer, Eingang Gartenstraße.

Eine möblierte Parterre-Wohnung ist sofort, auf Wunsch auch später zu vermieten. Wall 27, 1. 3.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen. Wittwe Haff, Louisenstraße 12.

Zwei Schlafstellen mit Kost für 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. die Woche. Wall 37, eine Treppe, vorn heraus.

Scheunen - Raum hat zu vermieten. W. Koch, Dammstr. 44.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Bezüglich des gegen mich erschienenen Artikels (Eingesandt) in der Beilage des „Landsberger Anzeigers“ vom 29. Juni cr. erwidere hiermit nachträglich in Folge vielseitiger Aufforderungen:

dass diese Angelegenheit der Staats-Anwaltsschaft von mir sofort übergeben wurde und die Untersuchung bereits im Gange ist.

Heinr. Lurschmann, gen. Brüning.

Eine Sendung französischer Spikenbücher und Tücher empfiehlt zu billigen Preisen. Gustav Cohn.

Lumpen, Knochen, sowie sämtliche Roh-Produkte kaufen und zahlt noch immer die höchsten Preise. S. Heymann, Dammstraße 50.

Gardinen in größter Auswahl empfiehlt billigst. Gustav Cohn.

Geschäfts-Gründung. Hiermit beeibre ich mich, ergebenst anzugeben, daß ich hier selbst

Richtstraße No. 56, neben dem Gasthause zum goldenen Lamm, in Weberei- und Schnittwaren-Geschäft errichtet habe.

Ich führe Hosenzunge, Leinwand, Bettzeugen, Warzunge etc.

Um viel Kundshaft zu erwerben, verkaufe zu sehr billigen Preisen.

Um freundlichen Besuch bitten Ergebenst

J. W. Missbach.

Die Amts-Räume befinden sich seit dem 1. d. Mts. im Erdgeschoss des Hauses

Gartenstraße 8, gegenüber dem Theater-Garten.

Landsberg a. W., den 11. Juli 1876

Königl. Kataster-Amt.

Erling.

Steppdecken halte bestens billigst empfohlen.

Gustav Cohn.

Küidersdorfer Steinplatte empfiehlt Mittwoch bis Sonnabend frisch aus dem Ofen. Kalkbrennerei S. Pick.

Schr. gute Dachplatten, 1. und 2. Klasse, empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Draeger,

Uferstraße 3.

Alte Dachsteine für Töpfer sind zu verkaufen Wall No. 18.

Alte Dachsteine sind zu verkaufen bei A. Kuke, Bahnhofstraße No. 1.

Für Knochen, Lumpen etc. zahl ich die höchsten Preise. S. Matthias, Soldinerstr. 15.

Zum Verkauf stehen 3 Wagen, worunter 2 mit 4zölligen Rädern, sowie einige Pferdegeschirre.

Gaebeler.

Eine gute Stubentür ist zu verkaufen Brückenstraße 13.

Zwei Dünnergruben können abgefahren werden. Güstiner Straße 31.

Dasselbe kann auch ein ordentlicher Hausdiener sofort eintreten.

Von der Friedeberger Straße bis zum Bahnhofe ist am Sonntag eine goldene Brücke ohne Nadel verloren worden.

Gegen Belohnung abzugeben Friedeberger Straße 9.

Am Freitag den 7. Juli cr. ist ein Kanarienvogel auf dem Transport von der Gartenstraße aus dem Gebauer entflohen, in der Richtung nach dem Theatergarten.

Gegen Belohnung abzugeben Zechower Straße 32, eine Dr.